

PATRICIA
ECKERMANN



Cupida

MITTEN INS
HERZ

uebersinnlich
bei ueberreuter

Spiegel, der an einer der aufgeklappten Schranktüren befestigt war. Sie und Michaela waren schon ein komisches Paar. Michaela war groß und dünn, hatte hellblonde, lockige Haare, die sie meist zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte, und wenn sie lächelte, entblößte sie die perfektesten Zähne, die ein Zahnarzt sich vorstellen konnte. Sara war knapp einen Kopf kleiner und von der Statur weniger wie ein Model, sondern eher wie eine Sportlerin gebaut. Sie hatte muskulöse Arme und Beine und mit Körbchengröße B leider einen viel kleineren Busen als Michaela. Was ihren Klamottenstyle anging, bildete Sara sich nicht besonders viel ein, am liebsten trug sie eigentlich Jeans, in die Jahre gekommene T-Shirts und Turnschuhe. Im Gegensatz dazu sah

Michaela immer aus wie ein Hollywoodstar, der inkognito unterwegs war. Sie trug zwar ähnliche Sachen wie Sara, aber sie hatte definitiv ein Händchen dafür, ihre Kleidung überraschend zu kombinieren und mit Accessoires aufzupimpen.

»Das könnte gehen.« Michaela zog ein rotes Hemd, ein orangefarbenes Top und Saras liebste, tief geschnittene Jeans mit zugegeben stümperhaft – auf Knielänge abgeschnittenen Beinen aus dem Schrank. »Damit bist du garantiert der Eyecatcher.«

»Rot und Orange?« Sara betrachtete die wilde Farbkombination skeptisch. Aber je länger sie das Zusammenspiel der Farben auf sich wirken ließ, desto mehr freundete sie sich damit an. Warum eigentlich nicht? Nur weil irgendwann mal irgendjemand festgelegt hatte, dass das nicht

zusammenpasste, hieß das doch nicht, dass sich alle daran halten mussten. Die Geschmäcker waren schließlich verschieden. Was Sara prompt wieder an Tom denken ließ. Unglücklich plumpste sie auf ihr Bett.

»Tom oder deine Eltern?«, fragte Michaela. Sie legte Hose und Oberteile auf den kleinen Schreibtisch neben dem Kleiderschrank, setzte sich zu Sara und schlang den Arm um sie.

»Eigentlich hab ich grad an Tom gedacht. Aber wenn du mich so fragst: Mich nervt beides. Nichts ist so, wie ich es haben will.«

Michaela nickte verständnisvoll. »Das ändert sich auch wieder. Garantiert. Nichts bleibt so schlimm, wie es ist. Ein kluger Mann hat mal gesagt: ›Wenn es schlimm ist, kann es nicht das Ende sein.‹ Oder so

ähnlich zumindest.«

Sara wischte sich eine Träne aus dem Augenwinkel. »Dann hoffe ich mal, dass sich bald was ändert. Lange halte ich das nämlich nicht aus. Ich fühl mich total allein!«

»Aber du hast doch mich«, sagte Michaela. Sie zog Sara noch enger an sich und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. »Ich verspreche dir, mich wirst du niemals los. Ehre, schwöre. Wenn du willst, zieh ich sogar bei dir ein, bis deine Eltern sich wieder vertragen haben.«

Sara musste lachen. »Lass stecken. In diesem Minizimmer würden sogar wir uns auf die Nerven gehen.«

Michaela sah sich um. Was ziemlich schnell ging, denn Saras Zimmer war wirklich klein. Es bot gerade mal Platz für

ihr gemütliches Bett samt bunter Patchworkdecke, den kleinen Nachttisch mit Flohmarkt-Lampe drauf, den Schreibtisch, über dem ein vollgestopftes Bücherregal hing, und den Kleiderschrank.

»Zu viel Platz hast du echt nicht. Dafür ist es gemütlich. Zumindest gemütlicher als in meiner ewigen Baustelle.«

Michaela nannte ihr Zimmer schon immer »die ewige Baustelle«. Sie teilte es sich mit ihrer drei Jahre älteren Schwester, und ständig gab es irgendwelche Grabenkämpfe darum, wer wie viel Platz im Raum für sich beanspruchen durfte. Momentan teilte ein riesiger Wandschrank das Zimmer in zwei gleichgroße Bereiche. Davor waren es Schreibtische gewesen und davor, in der Grundschulzeit, das Etagenbett der Schwestern.